

Die kleine
Buchhandlung
am Ufer der
Themse

it

FRIDA SKYBÄCK

ROMAN



Sam seufzte laut.

»Ich schlafe nicht mit jeder Person, die den Laden betritt.«

»Nein, nur mit fünfundsiebzig Prozent ...«

»... sagte er neidisch«, vollendete Sam seinen Satz.

Charlotte drehte ihr Weinglas. Sie war nicht abstinent, aber sie trank nur noch selten. Betrunkener war sie schon seit Jahren nicht mehr gewesen, und zum Essen ein Glas Wein zu trinken, wenn sie alleine war, kam ihr ... überflüssig vor. Jetzt aber war es ganz schön, etwas zum Festhalten zu haben. Außerdem konnte sie ein bisschen Stärkung gebrauchen, fand sie, sog den Duft ein und nahm dann doch einen kleinen Schluck.

»Das ist Saras Nichte«, sagte Sam jetzt ein wenig säuerlich.

William verschluckte sich und sah sie mit seinen samtbraunen Augen zum ersten Mal richtig an.

»Ach, du Schreck! Entschuldigen Sie bitte, Frau Vermieterin«, sagte er und deutete eine scherzhafte Verbeugung an. »Sie werden mir doch nicht die Miete erhöhen, bloß weil ich mich danebenbenommen habe?«

Erst jetzt fiel Charlotte auf, was für eine tiefe Stimme er hatte.

Sam pfiff.

»Ha, du wirst es dir niemals leisten können, hier wohnen zu bleiben.«

William lachte nervös.

»Im Ernst, Charlotte. Sara und ich hatten eine Spezialvereinbarung. Ich bekomme einen Nachlass auf die Miete, solange ich schreibe.«

»Ja, William ist unser Hausautor«, zwitscherte Martinique. »Haben Sie schon mal etwas von *Die Taube landet auf deinem Dach* gehört?«

Charlotte schüttelte den Kopf. »Leider nicht.«

»Nein? Sein Buch war sogar für einen Preis nominiert. Als bestes Debüt des Jahres! Und das ist nur eines von vielen Dingen, die diesen Ort hier so einzigartig machen.«

William vergrub plötzlich das Gesicht in den Händen.

»Aber William, du musst dich nicht schämen, sei lieber stolz darauf!«, sagte Martinique.

Sam sah Martinique an und schüttelte den Kopf.

»Was denn? Darf ich denn nicht ein bisschen mit unserem Hausautor angeben?«

William seufzte nur, und Sam legte ihm den Arm um die Schulter.

»Komm schon, das wird sich finden.«

Martinique blickte plötzlich ängstlich drein.

»Was ist passiert?«

»Er hatte doch heute dieses Treffen«, zischte Sam.

»Welches Treffen?«

»Mit Deidra, seiner Lektorin«, sagte Sam und schenkte William noch mehr Wein ein. Ohne aufzublicken, stürzte William noch ein weiteres Glas hinunter und murmelte

etwas Unverständliches.

Charlotte wusste nicht, wo sie hinschauen sollte. Das schien ein sehr privates Gespräch zu sein und nicht für ihre Ohren bestimmt. Sie schielte zur Tür hinüber.

»Es wird schon nicht so schlimm gewesen sein, wie du im ersten Moment denkst«, tröstete Martinique und reichte William einen Teller mit dampfendem Eintopf.

Er beugte sich darüber und holte tief Luft.

»Sie haben mir Digestive-Kekse angeboten. Digestive-Kekse! Und es waren noch nicht einmal McVitie's!«

Sam reichte William einen Löffel, und er begann zu essen.

»Und das Manuskript? Du hast schließlich ein ganzes Jahr daran gearbeitet. Meintest du nicht, es sei das Beste, was du je geschrieben hättest?«

William schloss die Augen, Sam seufzte.

»Erinnere ihn bloß nicht daran«, knurrte sie zwischen den Zähnen.

»Was denn?«, fragte Martinique. »Das hat er doch gesagt! Den ganzen Frühling hat er gestrahlt und sogar angefangen, vor sich hin zu pfeifen.«

William atmete schwer und murmelte erneut etwas Unverständliches.

»Was hat er gesagt?«, flüsterte Martinique, aber Sam schüttelte nur den Kopf.

»Was hast du gesagt?«, fragte sie William und füllte noch einmal sein Glas.

William lallte bereits und Charlotte zweifelte daran, dass es so gut war, wenn er noch mehr trank.

»Er ... war ... tet«, hörte sie ihn mühsam hervorbringen.

Alle am Tisch beugten sich näher zu ihm.

»Etwas erwartet?«, fragte Sam.

William nickte, obwohl niemand zu begreifen schien, was er meinte.

»Ja. Sie hat gesagt, sie hätte mehr von mir erwartet«, stammelte er. »Ich begreife das nicht. Es war richtig gut. Dachte ich zumindest, aber jetzt bin ich mir nicht mehr so sicher. Mein Manuskript ist anscheinend der letzte Dreck. Ich bin der letzte Dreck, ich glaube, sie will es kein zweites Mal lesen.«

Ein kleiner Tumult entstand, als Martinique aufstand, um William zu umarmen. Sein Löffel fiel auf das Tischtuch und ein großer, öliger Fleck breitete sich auf dem weißen Stoff aus.

»Ich habe richtig Lust, mir diese Deidra vorzunehmen und ihr die Meinung zu sagen«, sagte Sam und ballte die Fäuste. Martinique sah sie vorwurfsvoll an.

»Ich glaube nicht, dass du sie dazu zwingen kannst, das Buch zu veröffentlichen.«

»Oh, doch! Soll ich sie verprügeln?«, fragte Sam hitzig. Aber William schüttelte nur den Kopf.

Charlotte trank einen großen Schluck Wein. Es war das einzig Solidarische, was sie tun konnte. Dieser arme William würde sonst alles allein in sich hineinschütten.

Noch immer hatte niemand ihr etwas von dem Eintopf angeboten, und es kam ihr

unangemessen vor, sich selbst zu bedienen, während alle mit Williams Krise beschäftigt waren, aber sie war furchtbar hungrig. Erst nach dem zweiten Glas fiel ihr ein, dass sie vom Flug noch eine Tüte Nüsse in ihrer Handtasche hatte.

Schüchtern musterte sie die anderen, während sie die Cashewnüsse knabberte. Es war schön, wie sich die beiden Frauen um William kümmerten. Charlotte hatte nie solche Freunde gehabt. Außer Annette, ihre beste Freundin in der Schule. Später war es ihr schwergefallen, sich auf engere Beziehungen einzulassen. Sie hatte nie gewusst, wie man eine Freundschaft beginnt, und als sie mit Alex zusammen war, hatte sie auch nichts vermisst. Doch jetzt fühlte sie sich manchmal sehr allein.

Es dauerte eine ganze Weile, bis William sich beruhigt hatte und Martinique bemerkte, dass ihr Gast noch immer nichts zu essen bekommen hatte. Sie beeilte sich, Charlottes Teller zu füllen.

»Oh, das tut mir so leid! Denken Sie jetzt bitte nicht, dass es hier immer so chaotisch zugeht. Wenn wir Kunden haben, sind wir absolut professionell! Es ist nur ... William hatte sich monatelang auf dieses Treffen gefreut, und wir haben alle mit einem positiven Ergebnis gerechnet.«

Charlotte nahm den Teller entgegen. Sie fühlte sich jetzt mutiger, nachdem sie so viel Wein getrunken hatte, und nickte.

»Kein Problem. Darf ich Ihnen eine Frage zu Sara stellen?«

»Aber natürlich«, zwitscherte Martinique.

»Was hat meine Tante eigentlich über mich erzählt?«

Martinique biss sich auf die Lippen und fingerte an ihrer langen, elegante Kette aus großen Holzperlen herum.

»Alles Mögliche. Dass Sie in Schweden leben und ein erfolgreiches Unternehmen führen. Dass Sie unter Flugangst leiden natürlich und dass Sie sie deshalb nie besucht haben.« Sie wendete sich an Sam, die sich nun ebenfalls auf einen der Stühle gesetzt hatte. »Hat Sara sonst noch etwas gesagt?«

Sam kratzte sich hinter dem Ohr.

»Ja, dass Sie gerne Wordfeud mögen. Und amerikanische Fernsehserien.«

Charlotte probierte von dem Eintopf und hustete diskret in ihren Ärmel. Es brannte im Hals. Jedes Mal, wenn die beiden Frauen von Sara sprachen, geschah etwas mit deren Blick. Ihre Augen leuchteten, und Charlotte brachte es nicht übers Herz, ihnen zu sagen, dass das Einzige, was ihre Tante über sie gewusst hatte, Dinge waren, die sie auf Facebook gepostet hatte.

Sam schenkte ihr Wein nach und Charlotte trank einen weiteren Schluck. Sie begriff nicht, warum Sara über sie gelogen hatte. Und warum sie nie versucht hatte, mit ihr Kontakt aufzunehmen.

Plötzlich leuchtete Sams Gesicht auf.

»Ich habe doch noch etwas für Sie!«, sagte sie und begann unter der Theke zu suchen. Charlotte hatte keine Ahnung, was sie erwartete. Vorsichtig schaute sie zu William hinüber, der immer noch den Kopf hängenließ. Auch wenn er ihr leidtat, war es ihr unangenehm, dass jemand Fremdes sich vor ihren Augen derart gehenließ.

Sam wedelte mit einem weißen Umschlag und überreichte ihn Charlotte mit einem Hüftschwung, den Elvis nicht besser hingekriegt hätte.

»Bitte sehr«, sagte sie.

Martinique sprang plötzlich auf.

»Wo hast du den denn gefunden?«

Sam zuckte die Schultern.

»Er lag in *Sturmhöhe*, das ich mir von Sara ausgeliehen hatte. Sie hat erzählt, dass sie Ihnen immer schreibt, Charlotte. Wahrscheinlich hatte sie nur vergessen, ihn zur Post zu bringen.«

Charlotte starrte den Brief an. Sam redete immer weiter, doch in Charlottes Ohren rauschte es und sie konnte plötzlich nicht mehr hören, was die anderen sagten. Es war, als befände sie sich unter der Wasseroberfläche, alle Geräusche erreichten sie nur noch gedämpft.

Langsam las sie, was in verschnörkelten blauen Buchstaben auf dem Umschlag stand: *Miss Rydberg*.

Ihr Herz klopfte. Vorsichtig fuhr sie mit den Fingern an den Kanten entlang. Sara hatte ihr also einen Brief geschrieben? Und schicken wollen?

Sie führte das Glas zum Mund und trank in großen Schlucken, bis es leer war. Sam hatte gesagt, Sara hätte ihr ständig geschrieben. Warum hatte sie diese Briefe nie bekommen?

Von einem rauschartigen Gefühl überwältigt, drückte sie den Brief an ihre Brust. Von weitem hörte sie Sams verzerrte Stimme.

»Mach ihn auf! Ich will wissen, ob sie etwas über uns geschrieben hat.«

In ihrem Kopf drehte sich alles. Charlotte versuchte, die Stimmen zu unterscheiden, die von allen Seiten auf sie eindrangen. Doch alles, woran sie denken konnte, war, ob Sara ihr noch mehr Briefe geschrieben hatte – und wo diese sich befinden mochten.

3

Dienstag, 5. September

Sonnenstrahlen kitzelten Charlotte in den Augen und sie blinzelte verwirrt. Sie versuchte, die Hand auszustrecken und die Vorhänge zuzuziehen, doch das Sofa stand zu weit vom Fenster entfernt.

Verschlafen blickte sie sich um. Sie befand sich wieder in Saras Wohnung.

Sie setzte sich vorsichtig auf. Ihr Kopf hämmerte und ihr war schlecht. Sie lag unter einer Decke, die sie nicht kannte. Wie war sie dort gelandet, hatten Martinique und Sam sie ins Bett gebracht?

Plötzlich bewegte sich etwas am Fußende der Couch und sie zog rasch die Beine an. Behaglich rollte der Kater sich auf den Rücken und schnurrte so laut, dass seine langen weißen Schnurrhaare vibrierten. Wie hieß er noch mal? Tennyson? Und hatte er die ganze Nacht bei ihr auf dem Sofa geschlafen?

Charlotte griff sich an die Stirn und stöhnte. Sie konnte sich partout nicht erinnern, wie der Abend ausgegangen war. Ein paar verschwommene Bilder vom Abendessen tauchten vor ihrem geistigen Auge auf, doch sie hatte keine Ahnung, wie sie hinterher wieder in Saras Wohnung gekommen war. *Der Wein!*, dachte sie. *Ich hätte nicht so viel trinken dürfen!* Wie war sie bloß die steile Treppe hinaufgekommen? Sie hatten sie doch wohl nicht tragen müssen?

Charlotte unterdrückte einen Seufzer. Warum hatte sie sich so gehenlassen? Und was hatte sie den anderen erzählt? Hatte sie verraten, dass sie Sara eigentlich gar nicht kannte, dass ihre Tante ihnen nur Lügen aufgetischt hatte?

Ihr Mund fühlte sich trocken an, ihre Augen waren verklebt. Charlotte rieb sich das Gesicht und suchte mit dem Blick nach etwas zu trinken. Am anderen Ende des Zimmers gab es eine kleine Kochnische. Sie stolperte hin und nahm sich ein Glas aus dem Schrank.

Das Wasser schmeckte nach Chlor, aber Charlotte war so durstig, dass sie trotzdem rasch hintereinander zwei Gläser trank. Die Bücher waren vom Sofa runtergefedt und überall verstreut worden. Außerdem waren einige der Zeitungsstapel umgekippt. War sie das selbst gewesen, oder hatte der Kater dieses Chaos angerichtet? Plötzlich fiel ihr der Brief wieder ein und ihr Herz setzte für einen kurzen Moment aus. Wo war er hingekommen?

Auf unsicheren Beinen stakste Charlotte zu ihrem Lager zurück und räumte Decke und